

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erste: an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 2.35 monatlich 45 Pf. Bei allen wärtl. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbortorverkeftr viertel. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzlhöfsterle 2c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Resuärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Germonozelle. Kennen 15 Pfg. die Peltzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. P'onnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Dienstag, den 11. April 1911.

28. Jahrg.

Nr. 85.

Errichtung neuer tierärztlicher Hochschulen in Oesterreich.

Es wird uns geschrieben: Gelegentlich der Verhandlungen über die Handhabung des neuen Seuchengesetzes und über die Seuchenschäden wurde jüngst im Tierseuchenausschuss der Abgeordnetenkommission Oesterreichs u. a. auch ein Antrag zur Errichtung neuer tierärztlicher Hochschulen eingebracht und beraten.

Der Antrag des Berichterstatters lautete: Es ist für die Vermehrung des tierärztlichen Personals in allen Zweigen dieses Berufs Sorge zu tragen und der ganze Veterinärdienst entsprechend auszugestalten. Zur Erlangung dieses Zieles ist die Errichtung von neuen tierärztlichen Hochschulen, z. B. in Prag, ins Auge zu fassen und dringlich zu behandeln. — Die Abstimmung erfolgte dem Antrage gemäß.

Die vorstehende Tatsache ist namentlich zu beachten, als sie den Sieg der neuzeitlichen Richtung einleitet. Seit mehr als 12 Jahren ist in Oesterreich die Zulassung zum tierärztlichen Studium abhängig vom Reifezeugnis. Seit dieser Zeit findet ein heftiger Kampf statt zwischen Alt und Neu, in dem das letztere sich allmählich durchsetzt. Kurzschnelbe werden nicht mehr aufgezogen, sondern mit Ernst und Nachdruck werden nun mehr tierärztliche Hochschulen gefordert, die vollwertige zeitgemäße Tierärzte ausbilden. Lange schon hat man in Böhmen eine tierärztliche Hochschule verlangt unter Berufung darauf, daß Ungarn bereits eine hatte. Jetzt, wo das Reich ihre Unterstützung verlangt, wird die Gründung nicht lange mehr ausstehen, und Oesterreich wird mit tierärztlichen Hochschulen bald versehen sein, wie es zur Zeit noch das Deutsche Reich ist, in dem man irrtümlicherweise (in Schwaben) eine zuviel zu haben glaubt.

In Oesterreich sieht man jetzt ein, daß die vorhandenen überfüllten Anstalten nicht genug Tierärzte liefern und sie nicht genügend ausbilden können. Wie das abhilft von dem, was in unserem Lande die Mehrheit erzielt: die neuen Tierärzte könne man nicht gebrauchen; es sei eine Ueberproduktion von Tierärzten im Lande; die für Württemberg erforderlichen könnten ebenso gut auf einer der vorhandenen anderen Anstalten ausgebildet werden usw. — genau das Gegenteil!

Rechtwändig ist es, daß u. a. Oesterreich und Ungarn, das Naturum viel früher verlangten, als das Deutsche Reich und das Promotionsrecht ihren tierärztl. Hochschulen dementsprechend auch früher zugestanden, womit im

Deutschen Reich Württemberg den eigenen Ruhm hat, daß es mit größter Beharrlichkeit bis zuletzt zurückgehalten hat, bis es Gefahr lief, allein rüchständig zu bleiben, was sein Ansehen als ernsthaft gefinnenes Kulturland nicht mehr ertragen hätte, nachdem erst kurz zuvor die Mehrheit seiner Landstände den offenbar rüchschrittlichen Beschluß zur Aufhebung seiner tierärztlichen Hochschule gefaßt hatte. Aus dem Osten kam bekanntlich das Licht schon öfter. Möge es auch diesmal die Köpfe unserer im Finstern wandelnden Landsleute noch zur rechten Zeit erleuchten!

Aber nicht nur der nahe Orient, sondern auch der ferne hat uns überflügelt und in den Schatten gestellt. Man lese und staune: Etwa vor drei Jahrzehnten berief Japan 2 deutsche Tierärzte nach Tokio, damit sie dort Tierheilkunde lehrten; vor zwei Jahrzehnten wurde schon die Universitätsreise als Vorbedingung zum Studium der Tierheilkunde eingeführt und zu überraschend kurzer Zeit entwickelte sich ein sehr achtbares Veterinärwesen, und — ein Veterinär-Offizierskorps entstand, von dem später Mitglieder im Stabsoffiziersrang, zu deutschen Truppenteilen kommandiert, voll Mitleid und Mühnung auf ihre in gedrückten Verhältnissen erhaltenen deutschen Kollegen herabbliden mußten. — (Mit welchen Gefühlen sollen da die deutschen Tierärzte „Deutschland, Deutschland über alles“ mitsingen, wenn es 20 Jahre später noch die Mühsamkeit ihrer Zeitgenossen erregt, wenn auch ihnen endlich, fast als den allerletzten, ein ähnliches Offizierskorps zugestanden worden ist). — Wie kann man in einer Zeit, in der so viel Geld in Deutschland und auch in Württemberg ist, wie nie zuvor, jammern, daß das Reich so viel verlange, und daß man deshalb leider die tierärztliche Hochschule aufgeben müsse. Mit Recht nennt man unsere Zeit schon die Zeit der großen Mittel und — der kleinen Ziele! Deren kleinstes und bedenklidstes doch das ist, daß man mit den großen Mitteln nichts Besseres anzufangen weiß, als sie jetzt in jugendlichen Taten zu halten.

Wie groß stehen dem gegenüber die armen Japaner da, die alle ihre karglichen Mittel: sowohl Gut, wie Blut und Leben daran setzen, vorwärts zu kommen, und welche erstaunlichen Erfolge haben sie erzielt! Wie sehr ist Lengyel im Recht, wenn er in seinem „Taufun“ ihrer einen es aussprechen läßt, daß sie in 30 Jahren die ganze europäische Kultur erlernt und Kulturstaaten ersten Ranges bereits überflügelt haben, wie wir ihnen befähigen müssen. Laufen wir nicht Gefahr, zu Mitarbeitern der kleinen Japs zu werden an der Vorbereitung ihres Weltreichs?

Punkt verboten, in herrischem, kaltem Tone einfach verboten. Und aus Frey war nichts herauszubringen gewesen. Er sprach nur mit höhnischer, gehässiger Berachtung von der Komödiantin, die sich schlief die gute Partie einfangen wollte.

Frey Hellmers hatte während des nun folgenden Gesprächs über die Bettner im besonderen und das Theater im allgemeinen die hohe Ständeruhr scharf im Auge behalten. Jetzt gab er dem ersten Lohndiener einen Wink. Dieser nickte bejahend, gab den übrigen Bediensteten ein Zeichen und verschwand, um nach wenigen Minuten mit den andern wiederzukehren.

Blitzschnell wurden die dampfenden Punschgläser vor den Gästen niedergestellt, Schalen mit Pfannkuchen auf die Tische verteilt.

Der Hausherr klopfte an sein Glas, erhob sich und hielt seine sehr geschickt gereimte, scharf pointierte Rede, die wahre Lachstürme entfesselte. Endlich sang sie in einem „Prosit Neujahr!“ aus.

Allgemeines Lachen, Schreien, Jubeln, Anstoßen, Pfaffen begann. Die Fenster wurden aufgerissen — Draußen erklangen die Kirchenglocken feierlich in die Winternacht hinein.

Der übliche Straßenlärm wurde hörbar. Alles begrüßte, begrüßwünschte sich, ob fremd, ob bekannt.

„Zum Wohl, Herr Hellmers, und ein frohes, glückliches Jahr, in dem es kein Pustpat geben möge!“ sagte Frau Hertzbach herzlich zu Robert.

Wie im Traum hatte dieser erst die Beine, den Sekt, jetzt den Punsch heruntergegossen. „Prosit Neujahr, Frau Doktor!“ rief er nun, emporsahrend.

Er er etwas weiteres bemerken konnte, stürzte diese davon und in die Umarmung ihres Gatten. — Robert blickte stumm in Kreise umher. Fast überall hatten sich Mann und Frau herzlich umschlungen oder die Kinder hatten die Eltern gesucht. — In der ersten Minute des neuen Jahres dachte nur der Nächste an den Nächsten. — Nur er stand allein! Seine Eltern waren beide tot. Ein Weib hatte er nicht — — Suchend blickte er umher; aber die kleine Herta war verschwunden. Und nach dieser,

(S. Lengyel), wenn wir die Mehrheiten unserer Landstände ungehört und unbelehrt walten lassen?

Mögen Landwirte und Tierärzte, mit dem Beispiel Oesterreichs vor Augen, sich ihrer Sache energisch annehmen und die Regierung zusehen, daß dem Staate kein Ungemach widerfährt! Oder muß man schon das Reich anrufen, unter dessen Zuständigkeit ein Aufhebungsbeschluß über unsere tierärztliche Hochschule nie zu Stande gekommen wäre.

Deutsches Reich.

Die Handwerkerkonferenz.

Im Reichstagsgebäude fand am Freitag eine Handwerkerkonferenz statt, an der etwa fünfzig Vertreter der Regierung und der eingeladenen Verbände teilnahmen. Hinsichtlich der Frage „Abgrenzung von Fabrik und Handwerk“ wurde die Schaffung einer einheitlichen Instanz sowohl von Vertretern des Handwerks wie von denen der Industrie und des Handels angeregt. Besonders wurde hierbei auch die Frage erörtert, ob im Handwerk Großbetriebe möglich seien und ob das Handwerk berechtigt sei, zu verlangen, daß solche Großbetriebe dauernd bei den Handwerks-Organisationen verbleiben sollten. Bei der Frage „Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung für das Handwerk“ wurden zwei Vorschläge aus der Konferenz laut. Der eine ging dahin, daß man eine kleinere Kommission im Reichsamt des Innern einsetzen möge, die unter Hinzuziehung von Vertretern der beiden Interessenten-Verbände Vorschläge zur endgültigen Regelung dieser Streitfrage machen solle. Von anderer Seite wurde empfohlen, der Reichskanzler möge sich mit den Verbänden der Regierung ins Einvernehmen setzen, damit diese verhandeln sollten, eine freundschaftliche Verständigung der Handels- und der Handwerkskammern auf dem Wege der freien Vereinbarung herbeizuführen. Hinsichtlich der Frage der Aufhebung des § 100 q der Gewerbeordnung waren die Auffassungen geteilt.

Militäranwärter als Handlungsgehilfen.

Die vor einigen Tagen von der gesamten deutschen Presse verbreitete Nachricht, daß die preussische Heeresverwaltung beabsichtige, Personen, die ihre militärische Laufbahn beendet haben, mangels geeigneter Beamtenstellen auch für den kaufmännischen Beruf auszubilden, hat in Angestelltenkreisen große Unzufriedenheit hervor-

nach den kleinen Reffen und Nichten, fühlte der einsame Mann plötzlich Sehnsucht in sich entbrennen.

Au Den ihm wohlbelannten Weg begab er sich in die Hinterräume. In dem saalartigen Spielzimmer hörte er die Stimmen der Französin und der Engländerin, die mit der heute überflüssigen Köchin und der Stütze fröhlich Silvester feierten. Die beiden Schlafräume der Kleinen waren durch Nachtläden schwach beleuchtet.

Robert Hellmers beugte sich über die Bettchen, und mit bitterer Wehmut betrachtete er die niedlichen Schlüfser. Seine Lippen preßten sich fest aufeinander. — Endlich richtete er sich auf. „Väterlich, einfach sentimental!“ murmelte er vor sich hin und stand und stand in Gedanken versunken.

Wählich erschau er. Die Tür wurde vorsichtig geöffnet. Frey's starke Gestalt schob sich hinein. Er nickte ihm kurz zu und ging zu den kleinen Lagerstätten. Nachdem er jedes Kind jählich gestreichelt, eilte er auf den Bruder zu: „Prosit, mein alter Junge,“ flüsterte er, „also hier muß man dich suchen, um dir Gutes zu wünschen! Für meine Kinder hast du doch noch die alte Liebe, wenn du auch von mir, ihrem Vater, dich recht lieblos freigemacht hast. Wäht, nicht, darum keine Feindschaft nicht. Ich kenne dich! Du wolltest nicht mehr mit fremdem Gelde, wie du meinen Anteil freundschaftlich zu benennen beliebtest, arbeiten. Ich freue mich, daß du nun so weit warst, mich glattweg auszusahlen; aber — —“

„Laf jetzt das Beschäftigte beiseite, bitte!“ „Gut, mein Kerlchen, wie du willst, das hindert ja unsere Liebe nicht weiter!“ fuhr Frey fort und klopfte den Bruder auf die Schulter. „Und nun meine Wünsche zum neuen Jahre, Junge! Gründe endlich ein Heim! Denk' doch, ich war nicht jünger oder älter als du und erreichte noch den Anschluß.“

„Höre du davon auf, Frey, grade von dir sind mir diese Phrasen unerträglich!“ gab Robert leise und dumpf zurück.

„Nanana, du bist ja in einer netten Verfassung“, meinte Frey.

(Fortsetzung folgt.)

So vielen man sich entdeckt, so vielen macht man sich zinsbar. Gracian.

Theater.

Roman von Ernst Georg (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frau Heitreich bemerkte die allgemeine Berlegenheitspause. Sie richtete sich energisch auf und sagte: „Aber Vetter Doktor, warum sehen Sie so betroffen aus? Sie haben doch keinen versemten Namen genannt. Anne Bettner, die jetzt so berühmte Anna Bettner, war meiner Eva und Doras liebste, gemeinsame Jugendfreundin. Sie sind mit ihr in Verbindung geblieben. Wie sind, wie es manchmal kommt, wohl mehr durch Mißverständnisse, aber ohne jeden äußeren Anlaß, leider auseinandergekommen. Ich bedaure das sehr, denn mein Mann und ich liebten das hochbegabte Mädchen sehr, und unser Interesse ist noch heute ungeschwächt.“

Der Hausherr nickte seiner Schwiegermutter beifällig zu: „Bravo, Kamachen, Sie haben nicht nur pro domo Oesterreich, sondern auch für uns Hellmers mitgesprochen. Auch wir interessieren uns nach wie vor für Anne. Meine Frau hat sich in München, ich habe sie auf meinen vielen Reisen häufiger gesehen. Wenn Anne einmal nach Berlin kommen sollte, so wird unser Haus ihr stets mit Freuden geöffnet werden!“

„Sicher! Totschick! Wir sind doch nur auseinandergekommen, aber nicht böse“, bekräftigte Eva, innerlich hocherkant über die Worte ihres Mannes; aber gleichzeitig sehr erfreut. Die alte Abhängigkeit für die Freundin brach wieder durch, und der Ehrgeiz, die bekannte Schauspielerin bei sich zu empfangen, lohte auf. Eva war einen erneuten Blick auf Robert. Er sah da und starrte auf seinen Teller. Sein Gesicht trug einen unendlich müden Ausdruck. — Wie weit es zwischen Anne Bettner und ihrem Schwager nach jenem Mittagessen bei ihr, vor mehr als neun Jahren, geblieben war, das wußte er nicht. Robert hatte sich jede Aussprache über den



gerufen. Man vermahnt sich ganz entschieden gegen ein solches Vorgehen und beruft sich mit Recht darauf, daß das Angebot von Arbeitskräften im Handel bereits im argen Mißverhältnis stehe zur Nachfrage. Die Erfahrungen, die die großen Angestelltenverbände mit ihren Stellenvermittlungen und Stellenlosenlisten täglich machen müssen, reden eine deutliche Sprache. Und nun noch künstliche Vermehrung der Reservearmee durch Militärwärter, die in der Regel 12 Jahre lang dem Erwerbsleben völlig fernstehen! Alle Achtung vor solchen Personen, die jahrelang des Königs Noth getragen haben, für den Kaufmannstand genügt eine so kurze Ausbildung nicht; sie haben nicht die geringste Aussicht vorwärts zu kommen. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hat es deshalb als seine Pflicht erachtet, sofort an die Kgl. Preussische Seeresverwaltung eine Eingabe zu richten, in der er unter Darlegung der Gründe energisch gegen diese Ausbildung für den Kaufmannsberuf Stellung nimmt.

Meritale Leichenschändung.

Die Art und Weise, wie Zentrum und Konserervative in der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses die Feuerbestattungsvorlage behandeln — sie beantragten statt Feuerbestattung Leichenerkreunung zu setzen, dann daß die Leichen nackt und erst acht Tage nach dem Tod sowie nach erfolgter zwangswiseiger Leichensöffnung verbrannt werden dürfen — veranlaßt die „Tägliche Rundschau“ in einem H. S. gezeichneten Artikel zu folgender berechtigten Kritik:

Es ist eine Art Leichenschändungsgeiz, was die Väter dieser Anträge aus dem Regierungsentwurf über die Feuerbestattung machen möchten. Und das sind dieselben Leute, die zu Gunsten der Erdbestattung, die ja nicht im geringsten verflämmt werden soll, aus lauter Pietät und Schamhaftigkeit die unglaublichsten logischen Burlesken schlagen. Hier auf einmal wird alle Pietät und Schamhaftigkeit vergesen. Hier auf einmal springt eine Unduldsamkeit, Engherzigkeit und Gefährlichbarerei uns entgegen, wie sie ein vielbeschäftigtes Mittelalter allerhand „unehelichen“ Leuten im Leben, Sterben und Tod erwiesen hat. Kein Wort wäre darüber zu verlieren, wenn ultramontane und hyperkonserervative Leute einfach von vornherein erklärten: Da ein Zufall uns heute die Macht gibt, den Gesetzentwurf über die Feuerbestattung abzulehnen oder anzunehmen, so lehnen wir ihn ab — basta. Wogegen sich aber alles reinliche Empfinden sträubt, das ist die widerwärtige Art der Bekämpfung, wie sie sich in den oben gekennzeichneten Anträgen dokumentiert; diese Methode, anderen Leuten ihr Wahl nicht einfach vorzuenthalten, da man die Gewalt dazu hat, sondern es ihnen durch Verunreinigung zu vereiteln, diese Methode widert auch den an dem an jenem Mal gar nichts liegt. Sie widert doppelt an, da man sieht, wie sie von Leuten geübt wird, die unaufhörlich von Redensarten über Pietät und sittliches Heimempfinden trüben. Mittelalterliche Noheit im 14. Jahrhundert hat jede mögliche Erklärung und Entschuldigung für sich; heute natürlich nur alle denkbaren, erschwerenden Umstände gegen sich. Das ist der Unterschied.

Das sieht! Und dabei ist die „Tägliche Rundschau“ ein Blatt, dem man wirklich nicht vorwerfen kann, daß es zu weit links stehe.

Ausland.

Das deutsche Kronprinzenpaar

hat am Sonntag den schon längst geplanten Besuch in Wien ausgeführt. Am prächtig dekorierten Südbahnhof war großer Empfang; der alte Kaiser Franz war selbst am Bahnhof. Vor dem äußeren Burgtor begrüßten die Vertreter der Stadt das Kronprinzliche Paar. In der Hofburg war Familienbesuch und anschließend Soire.

Ein verspäteter Aprilscherz.

Der Fall Maimon hat den französischen „Eclair“ wieder einmal im glänzendsten Lichte gezeigt. Ein Franzose verschafft einem Engländer mehr oder minder interessante Dokumente, die dieser in einem englischen Blatte zum Teil veröffentlicht. Der schwerfällige deutsche Bestand hätte hier beim besten Willen keine Möglichkeit gesehen, in diese „Spionage“-Affäre Deutschland hineinzuziehen. Der französische Eclair hat diese Aufgabe spielend gelöst und damit den ganzen Fall erst publizistisch verwertbar gemacht. Aus einem nicht ganz einwandfreien Reporterfakeln hat man einen höchst pikanten internationalen Spionagefall gemacht. Der Engländer Maimon hat auf Grund der ihm von dem Franzosen Rouet überlieferten Dokumente Deutschland Mitteilung gemacht von Ränken, die Frankreich und England gegen Rußland und gesponnen haben, und Deutschland hat alsbald Rußland davon verständigt. Dieses Geschichtchen macht seinen Erfindern alle Ehre. Vielleicht hätte man in diesem französisch-englisch-deutschen Spionagering auch noch Amerika und Japan einbeziehen können. Indes wir wollen nicht kritisieren; auch so bleibt diese Schauermär noch immer eine häßliche Leistung der französischen Reporterphantasie. Nur scheint in Frankreich der Splendor eine Woche nachzugehen. Bei uns würde man solche Ausgeburt einer wilden Phantasie höchstens am 1. April einem gläubigen Publikum vorzulegen wagen.

Der Umschwung in der amerikanischen Politik.

In den Vereinigten Staaten sollen jetzt die Demokraten nach achtzehnjähriger Pause wieder ihre Regierungsgewalt zeigen. Die außerordentliche Tagung, zu der Präsident Taft den Kongreß einberufen hat, hat begonnen. Sie steht ein nach seiner Zusammenlegung und nach seinen Parteiverhältnissen vollkommen neues Haus. Noch ist allerdings der Präsident republikanisch, und auch der Senat hat noch eine republikanische Mehrheit;

aber sie ist bei den letzten Wahlen von 59 auf 51 zurückgegangen und wird im nächsten Jahr, wenn wieder ein Drittel der Senatoren ausscheidet, wohl in eine Minderheit verwandelt werden; nachdem die Zahl der Demokraten schon bei den letzten Wahlen von 32 auf 41 gestiegen ist. Im Repräsentantenhaus sitzen bereits 228 Demokraten und nur 162 Republikaner, sowie ein Sozialist. Im alten Haus hatten die Republikaner 219 und die Demokraten 172 Mandate inne. Dabei sind die Republikaner keine geschlossene Partei. In ihren Reihen sind zahlreiche „Insurgenten“, die sowohl im Kampfe gegen die Trusts, wie in der Frage der Herabsetzung des Zolltarifs auf Seite der Demokraten stehen.

Der Anlaß, warum Taft den Kongreß vorzeitig einberufen hat, ist der Gegenseitigkeitsvertrag mit Kanada, die Einsetzung einer permanenten Tarifkommission und die Zustimmung des Senats zum englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrag. Der tiefere Grund für die Einberufung ist aber wohl in der Absicht Tafts zu suchen, sich vor Ablauf seiner Amtsperiode noch etwas Popularität für die Wiederwahl zu sichern. Und es scheint, daß der nur als Platzhalter für Roosevelt gewählte Taft vielleicht nicht so temperamentvoll wie sein Vorgänger, aber dafür um so nachdrücklicher sein Ziel verfolgt. Auf alle Fälle sind die von ihm auf die Tagesordnung des Kongresses gesetzten Beratungsgegenstände geeignet, ihm Sympathien zuzuführen. Deshalb müssen auch die Demokraten, wenn sie ihre eigenen Aussichten für die nächsten Wahlen nicht verschätzen wollen, in der gegenwärtigen Tagung des Kongresses recht geschickt operieren. Würden sie lediglich dem Gegenseitigkeitsvertrag mit Kanada zustimmen und sich mit der Einsetzung der ständigen Tarifkommission, die noch zu gar nichts verpflichtet, begnügen, so hätten sie einfach die Anregungen Tafts zur Ausführung gebracht, d. h. sie würden diesem den Steigbügel halten. Da ist als Retter in der Not der frühere demokratische Präsidentschaftskandidat William Jennings Bryan erschienen. Er hat das demokratische Programm für die Arbeiten des Kongresses gleich fertig mitgebracht. Der Vertrag mit Kanada wird angenommen, aber gleichzeitig soll eine Ermächtigung der unbeliebtesten Positionen des Panne-Albion-Tarifs vorgenommen werden, besonders für Wolle und Textilwaren. Dann soll eine Verfassungsänderung erfolgen durch die Befestigung der indirekten Wahl der Bundesstaaten und schließlich soll die Erhebung der Territorien Arizona und Neu-Mexiko zu Bundesstaaten durchgeführt werden, gegen den Willen der „Konservativen“ im Kongreß, denen die Verfassungsentwürfe dieser beiden Staaten zu weitgehende Maßnahmen für die direkte Gesetzgebung durch das Volk vorsehen. Ob sich das alles so abwickelt, wie es programmäßig vorgesehen ist, ist allerdings noch fraglich, da die Hemmnisse infolge der oben geschilderten Verhältnisse doch mannigfacher Art sind.

Cadix, 9. April. Beim Manöverieren stießen zwei Torpedoboote zusammen und wurden led. Das eine sank, während man es in das Arsenal schleppte. Ein Heizer kam ums Leben, ein zweiter wurde verletzt.

Cadix, 9. April. Der Ozeandampfer Alfonso XIII ist in der Nähe von Beracruz auf Grund geraten. Man hofft, ihn wieder flott machen zu können.

Konstantinopel, 9. April. Die Pforte hat an die türkischen Vorkämpfer ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese beauftragt werden, die Aufmerksamkeit der Großmächte von neuem auf die Gefahr der Haltung Montenegros zu lenken, das sich entgegen den gegebenen Zusicherungen nicht neutral zeige. Wie in der Pforte nachstehenden Arcefen verlaute, soll der türkische Gesandte in Cetinje angeblickt als der Lage nicht gewachsen abzurufen werden. Der Basi und Militärkommandant von Skutari, Bedri Pascha, hat seine Demission eingereicht. — Aus Skutari wird gemeldet, daß eine starke Kolonne Ausländischer gegen die Befestigung von Kasrati von den umliegenden Höhen aus ein heftiges Feuer eröffnete, worauf aus Skutari zweieinhalb Geschwaderkompagnien entsandt wurden, die die Rebellen angriffen. Diese begannen darauf zu fliehen. — Aus Sanaa werden Kämpfe gemeldet, die sich in sechs Orten der Umgebung Sanaas abgepielt haben. Die Rebellen wurden unter Verlust von mehreren hundert Toten vertrieben.

Calcutta, 9. April. Die gestern gemeldete Niederwerfung der englischen Expedition hat im ganzen oberen Yam gewaltige Erregung hervorgerufen. Man befürchtet davon einen höchst verderblichen Einfluß auf die anderen Stämme. Es wird ein freiwilligenkorps gegen den schuldigen Stamm mobilisiert, der von befreundeten Stämmen Verstärkungen erhalten hat.

Newport, 9. April. Nach einem Telegramm aus Mexiko ist in der Deputiertenkammer ein Antrag gestellt worden, für die Beruhigung des Landes vier Millionen zu bewilligen. Der Finanzminister habe in einem Interview erklärt, es sei noch niemand ernannt worden, um über den Frieden zu verhandeln. Dies wird als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Regierung wenig Hoffnung auf Beilegung der Unruhen habe. Nach Meldungen aus Mexico wurde General Williams, der früher der Armee der Vereinigten Staaten angehörte, mit einer aus 80 Amerikanern bestehenden Truppe in einer besetzten Stellung von den Bundesstruppen angegriffen und fast vollständig aufgerieben. Nur 20 Mann fliehen entkommen. Williams sei lebensgefährlich verwundet.

Littleton, (Alabama), 9. April. Von den bei der Explosion in den Brannan Kohlenbergwerken verunglückten Strählern sind bisher 45 lebend und 5 als Leichen geborgen worden. Es besteht geringe Hoffnung, die noch eingeschlossenen, etwa 30 Rezer, zu retten. Das Unglück wird auf eine Kohlenstaubexplosion zurückgeführt.

Tosio, 9. April. Das Stadtviertel Yoshikawa ist niedergebrannt. 5000 Gebäude sind zerstört. Der Wind trieb das Feuer vier Meilen nordwärts. 6000 Personen sind obdachlos. Viele wurden verletzt; umgekommen ist niemand.

Württemberg.

Die Silberhochzeitfeier am Königshof.

sob. Stuttgart, 8. April.

Heute Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr fand die kirchliche Feier der Silbernen Hochzeit des Königspaares in dem stimmungsvoll geschmückten großen Marmoraal des Residenzschlosses statt. Nachdem das Königspaar bei dem Durchschreiten des Saales die Glückwünsche der Hofstaaten und der Mitglieder der königlichen Familien entgegengenommen hatte, begab es sich mit sämtlichen Fürstlichkeiten in den Saal. Dort waren versammelt die Mitglieder der standesherrlichen Familien nebst Gemahlinnen, die Chefs der diplomatischen Missionen, sowie deren Sekretäre, die Staatsminister, die Präsidenten der beiden Kammern, Vertreter des ritterschaftlichen Adels und der Stadt, die Generalkität, die Hofstaaten, Bischof Dr. v. Kepler, Feldprobst v. Blum und die höchsten Beamten. Nachdem die Versammlung ihre Plätze eingenommen hatte, stimmte der Hofkapellmeister das Lied „Hebe Deine Augen auf“ an. Oberhofprediger Dr. v. Kolla sprach ein kurzes Gebet und hielt daran anschließend eine Ansprache, der er die Worte des Berles „Bis hierher hat uns Gott geführt“ zu Grunde legte. Nach dem Gebet und Segen wurde die Motette von Professor Lang „Gott ist die Liebe“ gesungen. Hierauf fand im Thronsaal die große Gratulationscour statt und alsdann um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im Speiseaal Familienfrühstück, sowie gleichzeitig Marschalltafel in den unteren Frescokammern des Residenzschlosses.

Das Wetter hat sich erfreulicherweise gut gehalten, bei ständigem Wechsel von Sonnenschein und bedecktem Himmel konnten alle Festlichkeiten programmäßig durchgeführt werden. Nach der Familientafel im Schloß sah man viele Fürstlichkeiten in den Straßen promenieren und sich ebenfalls mit Ketten schmücken. Bis in die späten Abendstunden hielt das festfrohe Treiben in den Hauptverkehrsstraßen an. Es war in des Wortes schönster Bedeutung ein Volksfest, das hier in herzlichster Weise gefeiert wurde und an dem sich alle Kreise beteiligten. Nach 3 Uhr begann in einem offenen Galawagen mit Bereatern das Königspaar seine Rundfahrt durch die Hauptstadt. In einem zweiten Wagen folgten das Fürstpaar zu Wied mit den beiden Enkelkindern des Königs. Wo die königliche Familie erschien, wurde sie mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Nachdem die Herrschaften in das Wilhelmopalais zurückgekehrt waren, schloß die Wogen der Begeisterung hier am höchsten. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte vor dem Palais die Rückkehr des Königspaares abgewartet und nun nahm das Hochrufen kein Ende. Immer wieder zeigten sich die Herrschaften auf dem Balkon. Wenige Stimmen setzten ein und plötzlich erscholl aus tausend Röhren das Lied „Preßend mit viel schönen Reden“. Auf den großen Plätzen der Stadt, wo allerorten die Musikkorps spielten, schloß sich die Menge nur langsam weiter. Die meisten Geschäfte und Bureaus hatten Nachmittags geschlossen und so wurde der Verkehr in den Straßen gegen Abend ein immer gewaltigerer. Das Residenzschloß war den ganzen Tag über von Neugierigen belagert, denn viel zu sehen gab es in der Tat.

Schon um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr begann die Auffahrt der Gäste für das Galadiner. Der architektonisch schöne Weiße Hof bot mit der hübschen Tafel, die mit den schönsten Ketten, den Lieblingsblumen der Königin, prächtig geschmückt war, mit den vielen Kerzenlichtern und dem strahlenden elektrischen Licht einen selten schönen Anblick. Um 7 Uhr betrat die Fürstlichkeiten den Saal. König Wilhelm in der Uniform der gelben Mäntel führte die Königin, die eine kostbare weißseidene Toilette mit herlichen Juwelen und einem funkelnden Diadem im Haar trug. Großherzog Friedrich von Baden, in der Uniform seines 8. württemb. Inf.-Regts. Nr. 126 führte die anmutige Herzogin Adelheid von Sachsen-Meiningen, die in einem prächtigen blauen Kleide erschienen war. Prinz Johann Georg von Sachsen, ebenfalls in württembergischer Infanterieuniform, führte die Großherzogin Hilda von Baden, deren hellseidene Robe mit Diamantschmuck besetzt war, der Herzog von Sachsen-Meiningen folgte mit der Fürstin zu Walded-Pyrmont, der Fürst zu Walded in Garbenuniform mit der Herzogin Wera, deren Schmuck allgemein bewundert wurde und die das breite rote Band des russischen Katharinenordens angelegt hatte. Ihnen reichten sich die übrigen Fürstlichkeiten an. An dem Galadiner nahmen weiter teil: die Chefs der diplomatischen Missionen, die Mitglieder der standesherrlichen Familien, die Staatsminister, Landesbischof Dr. v. Kepler, Vertreter des ritterschaftlichen Adels, Oberbürgermeister von Gauß, die obersten Hofchargen und hohe Staatsbeamte. Während des Mahls spielte die Kapelle des 7. württ. Inf.-Regts. „Kaiser Friedrich“ Nr. 125 unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Müller.

Während der Tafel erhob sich der Großherzog von Baden und brachte folgenden Trinkspruch aus: „Ev. Kgl. Majestäten im Namen der hier versammelten Verwandten und Gäste zu dem schönen Tage der silbernen Hochzeit unsere von Herzen kommenden, innigsten Glückwünsche darbringen zu dürfen, sehe ich als einen ganz besonderen Vorzug an. Wir bitten zu Gott, er möge ferner schützend über Ev. Majestäten wachen. Es mögen Ev. Majestäten noch viele Jahre gemeinsamen ungetrübten Glücks und reichsten Segens beschieden sein. Der Jubel, der Ev. Majestäten heute umgibt und an dem wir uns freudig beteiligten ist ein erhebender Beweis des freudigen Miterlebens des ganzen Königreichs bei dem hohen Familienfest seines in Ehrfurcht geliebten Vaters und Landesvaters. Es ist der warme Ausdruck der Dankbarkeit für Alles, was in so langen Jahren Ev. Majestäten in Segen für Land und Volk wirkten. Wir aber die wir das Glück haben, heute uns um Ev. Majestäten scharen zu dürfen, wollen mit einstimmen in den allgemeinen Jubel und Glückwünschungsruf: Doch lebe S. Majestät der König, Doch lebe Ihre Majestät die Königin, sie leben hoch.“

Sofort erwiderte der König mit folgenden Worten: „Für die außerordentlich schönen und warmen Worte, mit denen Ev. Kgl. Hoheit des hohen Festtags gedenkt,

der uns beschieden ist, möchte ich in der Königin und meinen Namen sofort den wärmsten und innigsten Dank aussprechen all den lieben hohen Gassen und Bewachern, die aus Rath und Fern herbeigeeilt sind, ihre Teilnahme zu bezeugen an dem Jubelfest, welches wir begehen dürfen. Ich möchte die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, auszusprechen, wie tief und innig bewegt unsere Herzen am heutigen Tage sind. Sind uns doch von allen Seiten, von Hoch und Nieder, Alt und Jung, die wärmsten und herzlichsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit entgegengebracht worden. Es sind nur Worte, die ich heute finde, aber tief im Herzen ist es für alle Zeit für den Rest unseres Lebens eingegraben, was der heutige Tag uns gebracht hat. Allen denen, die hier versammelt sind, aber auch Allen denen, die draußen auf den Straßen stehen, Allen, die in unserem Lande am heutigen Tage so herzlich und warm unser Gedacht haben, sei eine Fülle des wärmsten Dankes dargebracht. Indem ich nochmals Allen denen, die gekommen sind, das heutige Fest durch ihre Anwesenheit zu verschönen, uns zu verhelfen, innigen und wärmsten Dank ausspreche, fordere ich Alle auf, mit mir zu trinken, auf das Wohl unserer Herrlichen, lieben und hohen Gäste."

Nach Aufhebung der Tafel fand im großen Marmorhall Empfang statt. Inzwischen hatten sich die dem schwäbischen Sängerbunde angehörenden Vereine Groß-Stuttgarts, etwa 2000 Sänger, unter Vorantritt der Stadtgarde und flankiert von Fackelträgern in den Säulengang begeben, um dem Jubelpaare eine Huldigung darzubringen. Als das Königspaar auf dem Mittelbalkon erschien, wurde es freudig begrüßt. Unter der Leitung Professor Kürstlers wurden folgende Chöre vorgetragen: 1. Die drei Worte aus der Natur v. Beethoven, 2. Rosenkränze v. Jüngst, 3. Heimat von C. L. Fischer, 4. Werbung von Sacher, 5. Württembergers Lied von Lindpaintner. Während der Vorträge waren sämtliche Füßlichter auf dem Mittelbalkon um das Königspaar versammelt. Präzident Schäfer überbrachte die Glück- und Segenswünsche der Sängler in Form eines Gedichtes und forderte zu einem dreimaligen Hoch auf das erlauchete Paar auf. Das Publikum stimmte darauf die Nationalhymne an. Eine aus 10 Herren bestehende Deputation der Sängerschaft wurde inszwischen vom König im Marmorhall empfangen. Den Beschluß des Abends bildete das großartige Feuerwerk, das die Stadtverwaltung auf dem Schloßplatz veranstaltete.

Marbach, 9. April. In Nurr, hiesigen Oberamts, ist mit einem Aufwand von rund 25000 Mark ein gemauertes Schulhausneubau errichtet worden, der mit seinen schlichten Aeusseren vortrefflich in die landschaftliche Umgebung paßt, in zwei geräumigen Schulzalen die Unter- und Mittelklasse aufnimmt und im oberen Stock in einer muftergiltigen Wohnung des Oberlehrers beherbergt. In einem bereit gestellten Schulgarten werden die für den Unterricht nötigen Pflanzen angebaut. Dieser Schulgarten ist der erste im Marbacher Bezirk.

Brackenheim, 9. April. (Frostschaden). Die Frostwälder der letzten Tage haben im Bezirk mehr Schaden angerichtet, als ursprünglich vermutet wurde. Die Frühbirnen, beim Blüthenknospen schon ziemlich weit in der Entwicklung vorgeschritten waren, sind erfroren; ebenso die Kirschen und Aprikosen. In den Gemüsegärten hat der Frost die Gartenerdbeere, die weniger empfindlich ist, geschädigt. Der Beilschneeflor, der sich wie ein blauer Teppich über Raine und Wiesen gebreitet hatte, hat stark gelitten. An Strauch und Baum macht sich eine allgemeine Entfärbung bemerklich.

Rottenburg, 8. April. Anlässlich der silbernen Hochzeit des k. k. Königspaares wurden 11 Gefangene der hiesigen Strafanstalt begnadigt.

Ulm, 7. April. Das zweite Weis der Strecke Friedrichshafen-Achstetten, der Linie Ulm-Friedrichshafen wird am 11. April in Betrieb genommen.

Rath und Fern.

Unter den Nädern.

Im Tunnel zwischen Weinsberg und Heilbronn ist am Montag nachmittag 1/2 Uhr der Vorwärtiger Märfsee von dem Personenzug 349 übersahren und entseztlich verstimelt worden. Er wurde mit demselben Zug nach Heilbronn befördert, farb aber unterwegs. Der Verunglückte war ein Angestellter der Firma Schönbach-Verlin, die zur Zeit im Tunnel eine Entwässerungsanlage ausführt.

Ein Wachtmeister erschossen.

Aus Laurahütte (Schlesien) wird vom 9. April gemeldet: Heute nacht in der 12. Stunde wurde der Gendarmenwachmeister Pniok in Seemianowitz, als er den Arbeiter Kowoll in der Wohnung seiner Geliebten besuchen wollte, durch einen Schuß ins Herz getödet. Kowoll ist der berüchtigte Verbrecher, der am 16. März in Biemarshütte einen Nachtwächter durch einen Schuß bei Überwachungs eines Einbruchs tödete und am 31. März in Laurahütte bei einer nächtlichen Radaufzehr einen Schuttmann erschoss und vor drei Tagen in Jofesdorf einen Schloffer, als er ihn bei Ausübung eines Einbruchs erwischt tödtlich verletzte hatte. Der erschossene Gendarm harrte eine Witwe mit neun Kindern. Bei der Verbrechensgeschichte waren mehrere Gendarmen und Kriminalinspektoren an Stelle. Der Täter ist jedoch entkommen.

In Calmbach bei Neuenbürg ist das Gasthaus zur Ende des Wegers Heinz vollständig niedergebrannt. Die an das Gasthaus angrenzende Scheune und die in dem Ende des Gasthauses aufbewahrten Geräte eines Turnvereins sind mitverbrannt. Auch sieben dem Feuer fünf Schweine zum Opfer. Brandstiftung wird vermutet.

In Freudenstadt ist der bekannte Gasthof zur Meisenberg-Schanze vollständig abgebrannt.

Gerichtsaal.

Der Berliner Messerstecher vor Gericht.

Vor der Strafkammer erschien in Berlin der Meister Richard Bennenwig unter Anklage der gefähr-

lichen Körperverletzung, Bedrohung mit einem Verbrechen, Sachbeschädigung und Diebstahls. In Bennenwig glaubt die Kriminalpolizei jenen Menschen ermittelt zu haben, der im Februar 1910 auf zahlreiche Personen weiblichen Geschlechts Messerattentate verübt hatte. Bei der Anklage handelt es sich um sieben strafbare Handlungen. Unter diesen befinden sich in erster Linie zwei schwere Körperverletzungen (Messerstiche nebst Biß- und Kratzwunden), die Bennenwig an zwei Prostituierten verübt. Bennenwig will sich nicht bekennen können, mit dem Messer gestochen zu haben. Bennenwig, der an Krämpfen leidet, stammt aus einer Trinkerfamilie, in der Selbstmorde vorgekommen sind. Geheimen Medizinalrat Dr. Hofmann kommt zu dem Resultat, daß man es mit einem minderwertigen Menschen zu tun habe und stellt den Antrag auf Anwendung des § 81 der Strafprozessordnung, laut welchem ein Angeklagter zur Beobachtung in einer Irrenanstalt auf die Dauer von sechs Wochen gebracht werden kann. Der Angeklagte, der sich ziemlich gebildet ausdrückt, wehrt sich energisch dagegen, als krank erklärt zu werden. Auf Verichtsbeschluss wird er zur Vorbereitung eines Gutachtens auf die Dauer von sechs Wochen in einer Irrenanstalt interniert.

Leonberg, 7. April. Vor dem Schöffengericht hat gestern die Hauptverhandlung gegen 46 Mönchsheimer wegen Uebertretung der vom Oberamt gegen die Maul- und Klauenpeuche erlassenen Abperrungsvorschriften stattgefunden. Die Angeklagten ließen der Oberamtlichen Verfügung entgegen ihre Hühner, Hunde usw. frei herumlaufen. Verschiedene Angeklagte hatten ihren Hund in den Stall gesperrt, anstatt ihn festzuliegen, so daß der Hund auf die Straße entkommen konnte, andere hatten Bestellungen zum Zweck des Viehkaufs aufgeführt, wieder andere hatten mit ihren Jungtieren gearbeitet. Das Gericht nahm nur das Vorliegen einer Uebertretung an und erkannte gegen einen Teil der Angeklagten auf eine Geldstrafe von 3 M, andere wurden wegen Verjährung für straflos erklärt und nur wenige wurden zu einem Tag Gefängnis verurteilt.

Heilbronn, 6. April. Der verheiratete Provisionsreisende Friedrich Ged von Obermasholdersbach, wohnhaft in Heilbronn, hatte Feueranzünder zu verstellen, wofür er für je 100 Stück als Provision 50 Pfg. erhielt. Seinem Auftraggeber übergab er 183 fingierte Bestellungen für die er ca. 100 M. Provision ausbezahlt erhielt, ohne daß die Besteller aufgefunden werden konnten. Der Angeklagte wurde von der Strafkammer wegen eines Verbrechens des Betrugs im Rückfall unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. Die Kosten fallen dem Angeklagten zur Last.

Heilbronn, 6. April. Der Arbeiterturnverein in Weinsberg wollte eine Musikkapelle gründen und betraute mit der Leitung den Schreiner Johs. Beck, der dort in Arbeit stand. Beck nahm das Geld zum Ankauf der Musikinstrumente, ca. 100 M., und verduftete damit, wobei er auch Werkzeuge seines Meisters mitlaufen ließ. Er wurde deshalb von der Strafkammer zu zwei Monaten und zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Luftschiffahrt.

Der Luftkreuzer „Deutschland“

hat nach den vorliegenden Meldungen aus Baden-Baden am Samstag wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse keine Passagierfahrt unternehmen können. Dasselbe war am gestrigen Sonntag der Fall. Die Fahrt nach Frankfurt konnte nach nicht angetreten werden.

Ueberlandflug Ulm-Friedrichshafen.

Der Ueberlandflug nach Friedrichshafen, den der Verein deutscher Flugtechniker Mitte April zum Austrag bringen wollte, ist auf die Zeit vom 5. bis 25. August verlegt worden. Diese Aenderung des Termins war notwendig geworden, da die süddeutschen Luftschiffervereine, die den Flug gemeinsam mit dem „R. d. F.“ veranstalten, umfangreiche Vorarbeiten ins Werk gesetzt haben, um die Veranstaltung, die als Huldigungsflug für den Grafen Zeppelin geplant ist, besonders glanzvoll in Szene zu setzen. Diese Vorarbeiten konnten in so kurzer Zeit nicht bewältigt werden. Graf Zeppelin hat 25000 M für die Veranstaltung gestiftet, weitere bedeutende Beträge sind bereits gezeichnet worden.

Haus und Hof.

Für unsere Blumenzüchter.

Blumenerde.

Wer sehr gute Landeere für die Frühjahrsumpflanzung haben will, der begeben sich in Buchen- oder Eichenholzlage. Einige kernsaure Stämme sind immer dabei. In denen findet man am Grunde eine schönfarbige, gleichmäßig braune Pulvermasse. Das ist Erde, die Rohrezepte unter Umständen Jahrhunderte, auf dem Boden hat, also reines, feinstes Material. Ein gleichwertiger Ersatz für Mistbeereerde, die nicht jeder Liebhaber sich selbst bereiten kann, ist der Bodensatz zwischen Steinen, Dielen usw. von Kuhställen. Mit einem spitzen Gegenstand kann man leicht ganze Blätter abheben, die zerrieben, eine schöne fruchtige Erde von mulliger Beschaffenheit geben. Mit diesen beiden Erdbarten lassen sich die prachtvollsten Ergebnisse erzielen.

Aberwinterte Geranien.

Beim Umpflanzen von überwinterten Geranien oder Belargonien sollte darauf geachtet werden, daß die Pflanzen im Topfe nicht zu tief zu stehen kommen, weil sie später sonst sehr leicht stammfaul werden und umfallen. Diese Pflanzenart kann nie zu hoch gepflanzt werden und sollte besser, falls sie im Topfe nicht fest genug steht, an Stäbe festgebunden werden. Weiter sagt den Belargonien eine zu stark gedüngte, fetze Erde keineswegs zu, sondern es sollte kuntsch abgelagerte und mit Sand durchsetzte Komposterde dazu Verwendung finden. In zu fetter Erde kommen die Pflanzen wohl sehr gut zur Entwicklung, machen jedoch später, besonders bei zu reichlichem Gießen, seer gelbe Blätter und Blühen auch nur wenig.

Bleibrath zum Festen der Feuertischbäume.

In einer Erörterung gärtnerischen Fachzeitschrift von Heft 1. B. Baum 17, Willimeter hat den Bleibrath zum Formieren der Obstbäume. Er hat die Anwendung von Bleibrath auf einer Reise nach Tirol kennen gelernt und diese Methode nachahmenswert gefunden. In gewisse Bäume geschnitten, um Latten und Trieb oder um Bosphus und Trieb herumgelegt, den Trieb dicht herangezogen und die Drahtenden überquert und zweimal verdreht, ist das Band fest und sicher wie ein Bast- oder Weidenband, ist aber mit leichtem Griff wieder gelöst und anderweit verwendbar. Allerdings macht ein Krat in einer späteren Nummer auf die Gefahr einer Bleivergiftung aufmerksam, der vorgebeugt werden kann, wenn der Arbeiter es vermeidet, die von Blei beschmutzten Hände mit den Lippen oder mit Nahrungsmitteln in Berührung zu bringen. Nach der Arbeit hätte man sich also gründlich zu waschen. Eingefügt sei noch, daß die Haltbarkeit des Bleibrathes nicht unbegrenzt ist; er wird mit der Zeit brüchig und dann nicht mehr brauchbar.

Allerlei Wissenswertes.

Zucker wird nach einem neueren englischen Fabrikationsverfahren zur Galtbarmachung von technischen Holzern verwendet und hat somit eine im Interesse der Zuckerfabrikation sehr wünschenswerte neue Absatzmöglichkeit gefunden. Das genannte Verfahren besteht darin, daß das Holz in einem geschlossenen Gefäße in einer Zuckersäure gelöst wird, wobei die im Holze befindliche Luft größtenteils ausgetrieben wird und die im Holze enthaltene Flüssigkeit infolge des höheren Siedepunktes der Zuckersäure verdunstet. Das Holz wird, je nach seiner Härte, mehrere Tage lang gelöst. Für billige Holzarten wird Melasse verwendet. Beim Abfassen nach dem Kochen dringt die Lösung in die Poren des Holzes ein und bildet mit dem Zellstoff eine lose molekulare Verbindung. Das Holz wird darauf in heizer Luft getrocknet. Es soll den Vorteil haben, daß es ebenso wie ungetränktes Naturholz bearbeitet werden kann. Durch die beschriebene Behandlung soll es auch gegen Trockenfäule geschützt, gegen Dige unempfindlich sein und sich sehr wenig abnutzen.

Wasserdichte Stempelfarben kann man auf folgende Weise herstellen: In 5 Teilen Essigsäure ist 1 Teil Sulfenol aufzulösen, die Lösung läßt man einen Tag stehen, dann werden 20 Teile Kopalack und etwas Ruß zugelegt. Diese Farbe wird braun, will man sie grünlich haben, so muß man die bedruckte Stelle mit einer Jodkaliulmlösung benetzen. Oder: Man mischt in einer Glasflasche durch Schütteln frisches Nubereimweiß mit der gleichen Menge Wasser und reibt in der Mischung entweder Lampenruß oder andere Farbstoffe ein. Dann kann man damit stemeln oder schreiben (mittels Federkiel). Ist die Signierung trocken, so wird sie auf der Rückseite des Stempels heiß überglüht. Dadurch gerinnt das Gmelin und wird wasserfest, so daß es meermaligem Waschen wohl widersteht. Auf diese Weise kann man auch dunkle Stoffe weiß signieren.



Der Gartenfreund



Grabt die Gartenwege um!

Bei der demnächst beginnenden Bestellung des Gartens wird oft der Fehler begangen, daß zwischen den Beeten befindliche Wege liegen bleiben und nicht mit umgegraben werden. Für Mäuse, Feldmäuse und andere Schädlinge bilden diese feinen Wälle einen sicheren Unterschlupf. Außerdem ziehen sich Quacken, Binden und andere ausdauernde Unkräuter in diese Wege und überwintern die umliegenden Beete im nächsten Jahre aufs neue. Aus diesem Grunde sind auch die Wegeumgräbungen im Gemüsegarten unpraktisch, weil sich hier ebenfalls ausdauernde Unkräuter festsetzen und das gründliche Reinhalten erschwert wird. Nur dort, wo sie aus ganz bestimmten Gründen notwendig sind, sollte man sich zu einer Einfassung entschließen.

Die Peterilie.

„Bald zu viel, bald zu wenig, bald gar nichts!“ diese Redeweise trifft sehr oft bei ihr zu. Sie ist eine zweijährige Pflanze, ist am ergiebigsten im ersten Jahr; im zweiten treibt sie Samentengel und gibt dann weniger Blätter; auch sind diese nicht so zart und witzig, als im Jahre vorher. Sobald sie im zweiten Jahre den Samen gereift hat, stirbt sie ab. Befindet sich auf den betreffenden Beeten noch eine Anzahl schwacher Pflanzen, solcher, die noch nicht in Stande waren Samentengel zu treiben, so liefern diese wohl noch zarte, gute Blätter, in vielen Fällen aber nicht ausreichend genug für Küchengewecke. Befinden sich keine solcher schwachen Pflanzen auf den Beeten, d. h. gehen alle in Samen, so ist es aus mit dem Ernten von Peterillienkraut. Diesem vorbeugen, ist anzuraten, Peterilie jedes Jahr oder wenigstens alle zwei Jahre von neuem anzupflanzen.

Birnenforten für rauhe Lagen.

Empfohlen werden folgende Sorten: Brecoce de Hollande, reift vom 15. bis 20. August, in wärmeren Lagen schon Ende Juli; Brecoce de Savoie, reift vom 20. bis 31. August; Bourpree haitive, reift Mitte September; große Rignonne haitive, reift anfangs bis Mitte September; doppelte Montagne, reift vom 10. bis 20. September, ist für nördliche Klimate eine der besten und ziemlich winterhart; Madame Gaiard, reift anfangs bis Mitte Oktober.

Handel und Volkswirtschaft.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

8. April 1911

Zugeltrieben	Wachsch.	Fälber	Schweine
	62	62	206
Preis auf 1/2 Hün Schlachtgewicht:			
Chäfen	1. Qual. von 83 bis 85	Kälber	1. Qual. von 67 - 77
	2. Qual. „ - - - -		2. Qual. „ - 46 - 54
Bullen	1. Qual. „ 86 - 87	Fälber	1. Qual. „ 110 - 116
	2. Qual. „ 85 - 86		2. Qual. „ 105 - 109
Stiere u. Jungk.	1. „ 85 - 87		3. Qual. „ - - -
	2. Qual. „ - 84	Schweine	1. „ 64 - 66
	3. Qual. „ 88 - 91		2. Qual. „ - - -
Kälber	1. Qual. „ - - -		3. Qual. „ - - -

Beizant des Marktes: Kälber und Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

— Bewährt. A.: „Wie bewährt sich denn die Kochflüße, die du deiner Frau zu Weihnachten geschenkt hast?“ — B.: „Oh, als wir sie zerhackt und in den Ofen gesteckt hatten, kochte sie ganz famos.“

— Eine Musikfreundin. „Nun, Nina, wie war's denn in der Walfäre?“ — „Erst künftliche sich so'n Liebespaar — denn mußte einer einen ab — dann gab's Wadhens mit dreifertiger Ferde — und zum Schluss Federwerk. War ganz schön — nur war zu viele Wanjil dabei!“



Wildbad, 10. April. Der hiesige Blumentag verlief in glänzender und programmreicher Weise. Um 8 Uhr morgens dröhnten Böllerschüsse durch das Tal, und bald darauf erklangen die schneidigen Märsche der Feuerwehrkapelle durch die Straßen der in prächtigem Flaggenschmuck prangenden Stadt. Schon sah man auch einzelne emsige Blumenmädchen ihre Ware anbieten, und in kurzem war, wer sich nur blicken ließ, mit bunten Blumen beschenkt. In den Schulen fanden kurze Feiern statt, in denen die Schüler durch die Klassenlehrer auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und von der Stadt mit Geknallen beschenkt wurden. Von 12—1 Uhr konzertierte die Feuerwehrkapelle unter Hrn. W. Böhner's Direktion auf dem Kurplatz, wo sich, trotz des kalten Wetters eine stattliche Zahl von Zuhörern eingefunden hatte. Hier gab es für die Blumenverkäuferinnen reichlich Absatzgelegenheit, ebenso während des zweiten Konzertes, das von 3—5 Uhr stattfand. Den Höhepunkt des Festes aber bildete der von der Stadtgemeinde in der Turnhalle veranstaltete Festabend der aus allen Kreisen der Einwohnerschaft zahlreich besucht war. Ein von Hrn. W. Böhner komponierter Marsch „Hoch mein Schwabenland“ eröffnete den Reigen der vielseitigen Darbietungen. Majestätisch klangen dann der Männerchor „Die Himmel rühmen“, v. Beethoven, vorgetragen von den hiesigen singenden Vereinen (Viedertranz, Militärverein, Turnverein und Arbeiterverein) und dirigiert von Hr. Hauptlehrer Pächle, durch den gewaltigen Raum. Hierauf

erhob sich der Stadtvorstand, Hr. Stadtschultheiß Böhner, um die Festrede zu halten. Jubel und Freude besaß heute, am Feste der silbernen Hochzeit unseres Königspaars, das ganze württembergische Volk, das Anteil nehme, an allem, was seinem Königshause an Freud und Leid beschieden sei. Nicht schöner und würdiger hätte dieses Fest begangen werden können, als durch einen zu Gunsten der Armen und Notleidenden auf Wunsch des Jubelpaars veranstalteten Blumentag. Redner schilderte sodann mit warm empfundenen Worten unsern König als einen streng verfassungsmäßigen, von modernen liberalen Ideen getragenen Fürsten, als ein Vorbild strenger Pflichterfüllung und hoher Rechtmäßigkeit, u. seine Gemahlin als eine edle Frau, die mit milder Hand jeder Not zu steuern suchte und in ihrer Natürlichkeit und Anmut aller Herzen gewinne. Er wünschte dem Jubelpaar auch für die Zukunft alles Gute und forderte die Festteilnehmer zu einem Hoch auf das Königspar auf, das/donnernd durch die Halle löste. An die Festrede schloß sich der gemeinschaftliche Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Nach einer Pause, welche durch die nötigen Vorbereitungen bedingt war, brachten nun Mitglieder des Viedertranzes das schwäbische Lustspiel „s Preislied“ von Aug. Reiff zur Aufführung, das bei der Weihnachtsfeier des Vereins mit so großem Beifall aufgenommen worden war. Auch diesmal wieder gaben sämtliche Mitwirkende ihr Bestes her und machten durch ihr gelungenes Spiel allen Anwesenden ungeheure Freude, die in stürmischen Beifallskundgeb-

ungen zum Ausdruck kam. Allgemein gefielen auch die nun folgenden Pyramiden, welche der Turnverein aufstellte. Den Schluß des Programms bildeten noch Musikvorträge der Kapelle, sowie der von den 4 obengenannten Vereinen sehr wirkungsvoll vorgetragene und von Hr. Lehrer Böhner dirigierte Männerchor „Nimm deine schönsten Melodien“ von F. Abt. Herr Stadtschultheiß Böhner dankte hierauf noch allen denen, die zum Gelingen des Festtages u. Abends beigetragen haben, mit herzlichen Worten und lud die Anwesenden zu einem Extra-Hoch auf die Blumenmädchen ein, in das man gerne und kräftig einstimmte. Gegen 11 Uhr war es aber mittlerweile geworden und allmählich löste sich der Festabend. Allen aber, die den Festabend mitgemacht haben, wird er stets in angenehmster Erinnerung bleiben. * Der Blumentag brachte bei einem Verkauf von 12000 Nelken und 4000 Postkarten einen Ertrag von 1831,20 Mark. — Anlässlich der Freifahrt mit der Dep. bahnen wurde dieselbe am Sonntag von 2506 Personen frequentiert. * Der Bezirk Neuenbürg hat anlässlich des Blumenverkaufstages einen Ertrag von 7000 Mark zu verzeichnen. * Der in Höfen vorige Woche verunglückte Pflanzwagenwärter Schidel ist heute nacht 12 Uhr im Bezirkskrankenhaus Neuenbürg gestorben.

Zahlungs-Aufforderung.
Nachdem die Steuern und sonstige Abgaben an die Stadtspflege pr. 1910 vollständig zur Zahlung verfallen, werden diejenigen, welche noch im Rückstand damit sind, hiemit aufgefordert, bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung, alsbald Zahlung zu leisten.
Wildbad, den 10. April 1911.
Die Stadtspflege.

Haus - Verkauf.
Unterzeichnet ist gefonnen sein am Kurplatz gelegenes Haus mit
Restaurant
zu verkaufen und kann jederzeit ein Kauf abgeschlossen werden.
Gustav Coussaint sen.

Karamellhasen
rot und gelb und
Schokoladkaramell
werden pfundweise abgegeben.
H. Remetsch,
Konditorei und Cafe.

Meine reichhaltige, mit dem Feinsten ausgestattete
Oster-Ausstellung
habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
G. Lindenberger,
Hofkonditor.
Hasen werden pfundweise abgegeben.

Osterhasen **Osterhasen**
Meine Osterausstellung ist eröffnet und bitte um Besichtigung derselben.
Theodor Bechtle.

Auf Karfreitag empfehle ich
prima frischgewässerte **Stöckfische** sowie
Schellfisch und **Kabeljau**
Bücklinge 3 Stück 20 Pfg.
Kuhn, Wildbad.

Fische **Fische**
Für die Karwoche empfehle in frischer prima Ware
Schellfische **Rotzungen**
Gabljan, Backfische, Heilbutt,
Zander und Stöckfische
billigster Tagespreis.
Adolf Blumenthal.

Fix & Fischer, Ludwigsburg
Spezialfabrik: Verbesserter, fugenloser Fußböden,
Holz-, Kork-, Gips- und Terranova-Estrichbeläge.
in Referenzen. Muster und Preise zu Diensten.
Inhaber: **Wilhelm Schill, Wildbad.**

Forstamt Wildbad.
Stangen- und
Schlagraum-Verkauf.
Am Donnerstag, den 13. April 1911, abends 6 Uhr, in der **Reunbachbrauerei** kommen aus Staatswald Abtl. 21 Paulinenhöhe, **Banstaungen** Stück: 7 la, 20 lb, 5 ll., 3 ll. Kl.; sowie der Schlagraum daselbst in 3 Losen und 2 Am. forch. Prägeln aus Abtl. 96 Hint. Speckenteich öffentlich zum Verkauf.

Wohnungsgesuch.
Eine Wohnung bestehend aus 2 Zimmer nebst Küche oder Küchenbenützung wird über die Saison (5 Monate) zu mieten gesucht. Anträge nebst Preisangabe nimmt entgegen
Musikdiener Großmann.

Einem guten, sehr wachsamem
Hofhund
(Leonberger) 1 Jahr alt hat zu verkaufen. (Wird eventl. auch zur Probe abgegeben.)
51) Näheres durch die Expd.

In den nächsten Tagen trifft ein **Waggon**
Saat-Kartoffeln
aus Norddeutschland für mich ein. Auch nimmt Bestellungen Straßenwart Rau für mich entgegen.
G. Fr. Haag,
Sprollenhäus.

Auf kommende
Ostern
empfehle jeden Tag schöne, frisch gefärbte
Eier
in allen Farben und nimmt Bestellungen hierauf entgegen
Chr. Batt Ww.

Für die Frühjahrs-Saison neu eingetroffen:
Damen-Blusen
in feinen Farben u. aparten Facons,
Helene Schanz,
Damen- und Kinderkonfektion

Kostenvoranschlag gratis
Markisen
in jeder Ausführung
Garten-Zelte
fernd. Wöhrung - Stuttgart
Fertige Voranda vorläufige nach Maß.
Reparaturen billigst.
Muster gerne zu Diensten.
VERANDA-STOFFE
Markisenfabrik
Ferd. W. Gehrung jun. Stuttgart 3
Sophienstr. 26. ☐ Tel. Nr. 5161.

Ritzchen
(junge Ziegen) kauft fortwährend
H. Blumenthal.

Linoleum
in Druck, Mottled, Jaspé, Granit, Inlaid.
Linoleumläufer **Linoleum-Vorlagen**
Läuferstoffe und **Rollware** für **Zimmerbelag**
in Cocos, Jute, Wolle, Haargarn, Belour und Boloret etc.
Tischunterlagen, Tischdecken, Portieren, Cocos-Matten,
Mottled-Vorlage (Wolle) beste Waschtischvorlage.
Außerdem liegen ständig ca. 100 Muster von **Teppichen** für **Zimmerbelag** und **Treppenhäuser** von zwei der größten Teppichwerke bei mir auf und sind alle diese Dessin in den gangbarsten Breiten in jedem Quantum innerhalb 10 Tagen zu haben bei **billigsten Preisen.**
Ph. Bosch.

Billigste Bezugsquelle
für Wiederverk., Hotels, Gasthäufl., Pensionen etc.
Ansichtskarten von Wildbad
in 38 Sorten
schon von 20 Stk. pro Sorte zu En gros-Preisen.
Muster sämtlicher Sorten **Mk. 1.50** — franko!
Neuanfertigungen nach jeder Photographie schon von **Mk. 10.** — an pro 1000 Stk.
Alb. Osk. Müller, Heilbronn a. N.
Kunstverlag, Papierwaren etc. — **Telefon 1136.**

Es gibt nur ein
Dr. Gientner's
Nigrin
Vorzüglichste
Schuhcreme
Schutzmarke Kaminfeiger.
Verbraucher erhalten wertvolle Geschenke. All. Fabrikant
Carl Gientner, Göppingen.

Landwirtschaftliche Geräte
Spaten, Rärste, Feld- und Gartenhauen, eiserne Rechen usw.
empfiehlt
Wilh. Bohnenberger.

Grosse Geld-Lotterie
zu Gunsten des Kirchenbaues in Harthausen O.-A. Oberndorf.
Hauptgewinn 15000 Mk.
Ziehung garantiert am 24. Mai 1911 in Oberndorf a. N.
Loose à 1 Mk., 13 Lose 12 Mk. empfiehlt
C. W. Bott.

Prima
Saat- u. Speise-Kartoffeln
per Str. **4.20 Mk.** empfiehlt
Wilh. Rath.

Gelegenheitskauf.
Verkaufe von heute an einen größeren Posten verschiedenes Gebrauchsgeräth zu **extra billigen Preisen.**
Hochachtungsvoll
Kuhn, Wildbad.